

Prostitution

Beitrag von TAMARA und AIDS-Hilfe Frankfurt zur aktuellen Diskussion

Seit mehr als zwei Jahrzehnten beschäftigen sich TAMARA – Hilfe und Beratung für Prostituierte und die AIDS-Hilfe Frankfurt e.V. mit dem Thema Prostitution, mit ihren Akteuren, Chancen und Risiken. Wir haben in diesem Zeitraum die Veränderung des sexuellen Dienstleistungsgewerbes miterlebt, das Bemühen um Professionalisierung, Anerkennung und Rechtssicherheit. Wir wissen auch um die Schattenseiten dieses Dienstleistungsgewerbes wie schlechte Arbeitsbedingungen, fehlende Standards, Ausbeutung und Gewalt.

In unserem Beratungsalltag begegnen uns viele Frauen und Männer, die wenig Entscheidungsfreiheit für oder gegen eine Tätigkeit in der Prostitution haben. In ihrem Leben finden sich häufig wirtschaftlich, persönlich, ethnisch, kulturell oder biographisch bedingte Gründe, die ihre Wahlmöglichkeiten erheblich beeinträchtigen. So verhindert beispielsweise in Europa die derzeit eingeschränkte EU-Mitgliedschaft mancher Länder die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit. Frauen und Männer können demzufolge auch nur eingeschränkt am allgemeinen Arbeitsmarkt partizipieren, und es bleibt ihnen manchmal nur der Weg in die Prostitution, weil es in diesem Dienstleistungssektor keiner Ausbildung bedarf und sie freiberuflich ausgeübt werden kann.

Auch diesen Menschen gilt unsere Aufmerksamkeit, denn sie benötigen Hilfestellungen beim Ausstieg aus der Prostitution. Für diejenigen, die weiter in der Prostitution tätig sein wollen, müssen Unterstützungssysteme zur Professionalisierung etabliert werden, die ihnen eine weitestgehend selbstbestimmte und selbstbewusste Tätigkeit in der Prostitution ermöglichen. Für beide Gruppen sind begleitend umfassende „gesundheitsfördernde Maßnahmen“ nötig, die sich sowohl auf die körperliche als

auch auf die psychische und soziale Gesundheit beziehen. Zur Förderung der individuellen Kompetenz sind motivationsfördernde und stützende Maßnahmen hilfreich und müssen für die jeweilige Zielgruppe entwickelt und vorgehalten werden.

Wir kennen die unterschiedlichen Haltungen und Handlungsansätze von behördlicher und fachlicher Seite, wie mit diesem komplexen Prostitutionsthema umzugehen sei. Auch und besonders in Frankfurt. Häufig orientieren diese sich an einzelnen, meist aktuell geprägten Phänomenen der Prostitution wie beispielgebend die Diskussion um den Frankfurter Straßenstrich zeigt. Dort wird auf eine aktuelle Problemlage reagiert, die man in guter Absicht beheben möchte. Doch tragen die Lösungsansätze nicht selten zu einer weiteren Diskreditierung des gesamten Dienstleistungsgewerbes und zu ihrer Kriminalisierung und Reglementierung bei.

Ein solcher Umgang mit Prostitution hilft weiblichen und männlichen Prostituierten nicht und bewirkt auch keine langfristige Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen. Skandalisierung und Verallgemeinerung bewirken keine Veränderung des gesellschaftlichen Umgangs mit Prostitution. Ordnungspolitische Reglementierungen wie z.B. die Freierbestrafung eignen sich nicht als präventive oder gar vertrauensbildende Maßnahmen in der Prostitutionsszene. Das sind nicht nur unsere Erfahrungen in Frankfurt; das belegen auch die langjährigen und vielfältigen Erfahrungen von Fachberatungsstellen in anderen Städten der Republik, die mit männlichen und weiblichen Prostituierten arbeiten.

Es ist daher unsere tiefe Überzeugung, dass nur die Einbindung und Integration der Branche in die existierenden gesellschaftlichen Regulierungssysteme einerseits und ein akzeptierendes und bedarfsgerechtes Hilfesystem andererseits Schutz vor Ausbeutung, schlechten Arbeitsbedingungen sowie physischen und psychischen Beschädigungen bieten.

Letztendlich sollten für die in der Prostitution Tätigen rechtliche, soziale und ökonomische Strukturen so gestaltet werden, dass Abhängigkeit, Ausbeutung und sexuelle Gewalt verunmöglicht werden.

Für Tamara und die AIDS-Hilfe Frankfurt ergeben sich daher folgende Ziele/Forderungen:

1. Die Unterscheidung der Prostitution als Erwerbstätigkeit vom Themenkomplex des Menschenhandels zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung (Zwangsprostitution)

Wenn man Prostitution als Erwerbstätigkeit definiert, ist es notwendig, sie vom Begriff des Menschenhandels zum Zweck der sexuellen Ausbeutung klar zu trennen. Eine Vermischung der beiden unterschiedlichen Aspekte führt dazu, dass die Diskussion weder den Prostituierten noch den Opfern von Entführung, Vergewaltigung und Ausbeutung gerecht wird.

Prostitution ist eine sexuelle Dienstleistung, die selbstbewusst und selbstbestimmt ausgeführt wird und im gegenseitigen Einvernehmen zwischen erwachsenen Personen gegen eine vorher vereinbarte Gegenleistung erbracht wird.

Menschenhandel zum Zweck sexueller Ausbeutung ist kriminell und dazu eine extreme Form sexualisierter Gewalt, zumeist im Kontext der Migration, die nichts mit Prostitution als einvernehmlicher sexueller Dienstleistung gemein hat. Ihre Opfer sind klar von der in der Prostitution erwerbstätigen Migranten zu unterscheiden.

2. Die Anerkennung der Prostitution als Erwerbsarbeit

Prostitution ist sicher keine Erwerbstätigkeit wie jede andere. Aber sie sollte als eine Tätigkeit betrachtet werden, für die sich Frauen und Männer eigenverantwortlich entscheiden können. Sie ist eine Möglichkeit, den Lebensunterhalt und häufig auch den ihrer Kinder und/oder Familien selbständig zu sichern. Die Gleichstellung von Prostituierten mit anderen Erwerbstätigen wurde im Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz, ProstG) von 2002 festgehalten. Dies ist ein gesellschaftlich zeitgemäßer Umgang mit Prostitution, der sich ausdrücklich mit ihrer Integration in die Gesellschaft beschäftigt und nicht mit ihrer Bekämpfung oder Abschaffung. Eine solch akzeptierende Haltung ist die Voraussetzung für jegliche positive Veränderung innerhalb des sexuellen Dienstleistungsgewerbes, aber auch für jede Form der Hilfe und Unterstützung für die betroffenen Frauen und Männer.

3. Die Professionalisierung von Prostituierten

Wenn man das sexuelle Dienstleistungsgewerbe als Bestandteil unserer Gesellschaft anerkennt, dann muss man sich auch mit den Strukturen und Verfahren der Qualifizierung beschäftigen. Denn hier fehlt es häufig noch an einer berufsgemäßen Identität; Es ist deshalb unentbehrlich, Konzepte anzubieten, die sich mit der Qualifizierung am Arbeitsplatz Prostitution beschäftigen, um Frauen und Männer sachlich und realistisch auf die Chancen, Möglichkeiten und Risiken ihres Arbeitsfeldes vorzubereiten. Ein gutes Beispiel ist „**Profis**“*, das sich am Bedarf von Prostituierten zu Information, Bildung und praktischem Wissen orientiert und zudem Workshops an ihrem Arbeitsplatz zu den Themenbereichen Gesundheit, Steuern, Schulden, Migration, Umgang mit Behörden und vielem anderen

* S. Klee, : “Modellprojekt Fortbildung von Sexarbeiterinnen in Clubs und Bordellen“ Berlin, 2009

mehr anbietet. TAMARA arbeitet seit nunmehr zwei Jahren erfolgreich nach diesem Konzept und erreicht damit sowohl Frauen in der Bordell-, Club- und der Wohnungsprostitution.

4. Die Entwicklung und Einhaltung von Arbeitsstandards

Das Prostitutionsgesetz war ein wegweisender Schritt in die Richtung, das Thema Prostitution aus der rechtlichen Grauzone herauszuholen und die Rechte von Prostituierten zu stärken. Es wurde jedoch versäumt, den Inhalt des Gesetzes länderübergreifend zu definieren und in einheitliche Verfahrensstrategien umzusetzen. So gibt es bis heute keine einheitlichen Regelungen in den relevanten Ländergesetzgebungen (z.B. dem Gewerberecht), was bei der hohen Mobilität von weiblichen und männlichen Prostituierten für ständige Rechtsunsicherheit innerhalb der Branche sorgt.

Gleichzeitig fehlen adäquate institutionelle Organe, die sich mit der Entwicklung und Einhaltung von Arbeitsstandards in der Prostitution beschäftigen. Weder Gewerkschaften, Berufsverbände, Kammern oder Kartelle fühlen sich für diese Branche zuständig. Experten wie der Bundesverband der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter (BufaS e.V.) oder der Bundesverband sexueller Dienstleistungen (BSD e.V.) werden kaum gehört. Kontrollen und Auflagen erfolgen nach wie vor durch Polizei und Ordnungsbehörden.

So bleibt es häufig beim Status Quo in Bezug auf die Arbeitsbedingungen in der Prostitution. Die Branche reguliert sich selbst, was selten ein Vorteil für die Frauen und Männer bedeutet und prekären Arbeitsverhältnissen Tür und Tor öffnet.

In Frankfurt hat der **Runde Tisch Prostitution** bereits im Jahr 2000 modell- und beispielhaft zu all diesen Themen gearbeitet und Empfehlungen der Stadtverordnetenversammlung zum Umgang mit der Prostitution in Frankfurt vorgelegt.** Eine Umsetzung ist bislang am fehlenden politischen Konsens oder Umsetzungswillen gescheitert.

5. Die Angebote beruflicher Alternativen für den Ausstieg

Diejenigen Frauen und Männer, die sich für einen Ausstieg aus der Prostitution entscheiden, brauchen berufliche und persönliche Alternativen. Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass sie sich selten mit einem alimentierten Leben, beispielsweise als Hartz IV-Empfänger, zufrieden geben. Sie streben danach, beruflich auf eigenen Füßen zu stehen. Gelingt das nicht mittelfristig, verbleiben sie nicht selten weiter und dann gegen ihren Willen in der Prostitution. Es ist deshalb unverzichtbar, ganz individuelle berufliche Zukunftsperspektiven mit den Frauen und Männern zu erarbeiten und Ihnen stimmige und realisierbare Alternativen anzubieten. Fehlendes Zutrauen in die eigenen Kompetenzen erschwert häufig den Blick auf alternative, berufliche Möglichkeiten.

Ein gutes Beispiel dafür ist das Konzept „**Plan B**“ von TAMARA. Es beinhaltet nicht nur ein ganz individuelles Coaching, sondern hält auch einen sich stets erweiternden Pool an Praktikumsplätzen vor. Dort können sich die Frauen beruflich ausprobieren, ohne gleich ihre bisherige Existenz aufgeben zu müssen. Sie machen dann oft die Erfahrung, dass sie weit „mehr können als Prostitution“, dass sie sogar in der Prostitution Kompetenzen erworben haben, die sie für viele andere Tätigkeiten (z.B. in der Pflege) gut gebrauchen können.

** siehe hierzu: Empfehlungen an die Stadtverordnetenversammlung (Nov. 2002)

Schlussgedanke

Prostitution ist keine Tätigkeit wie jede andere und wird aufgrund ihrer Tätigkeitsmerkmale auch immer etwas Besonderes und Exotisches bleiben. Auch das häufig damit einhergehende Doppelleben, die ungesunden Arbeitsbedingungen, die fehlende gesellschaftliche Toleranz oder die mangelnde rechtliche Absicherung und anderes mehr gibt es nach wie vor. Doch Missstände gibt es auch in anderen Branchen. Sie werden behoben, indem Regelungen und Maßnahmen getroffen werden, die auf deren Abhilfe zielen und gleichzeitig die Beschäftigten schützen. Die Wichtigkeit von gesundheitserhaltenden und qualifizierenden Maßnahmen am Arbeitsplatz wird in unserer heutigen Arbeitswelt erkannt und ihre Umsetzung vorangetrieben. Arbeitnehmerverbände setzen sich ein für gerechte Entlohnung, faire Arbeitsbedingungen und einen würdevollen und wertschätzenden Umgang mit ihren Mitgliedern.

Das alles gilt derzeit noch nicht für Männer und Frauen in der Prostitution.

Prostitution ist ein anhaltend florierender Wirtschaftszweig, der Millionenumsätze generiert; Wir sollten sie und die darin Beschäftigten als Teil unserer Gesellschaft begreifen und mit dem gleichen Respekt, der gleichen Aufmerksamkeit und dem gleichen Schutzinteresse bedenken, wie wir dies auch anderen Dienstleistern und selbständig Beschäftigten anderer Branchen zugestehen.

Frankfurt, im Juli 2012

TAMARA – Beratung und Hilfe für Prostituierte
AIDS-Hilfe Frankfurt e.V.